

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 17

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach sehr zeitraubenden Vorbereitungen. Wie könnte da das Kader noch Unterricht an zugeteilte Landwehr erteilen! Wer je Verpflegungsunterricht, selbst den Verpflegungssoldaten, gegeben hat, weiss, welche Mühe und Zeit es braucht, bis man ein mehr oder weniger anständiges Resultat erreicht. Wieviel Fehler selbst durch das geschulte Personal noch gemacht werden, kann man beim O. K. K. erfragen. Zudem müsste das Kader auch in Friedensmanövern geschult werden. Wie ist dies aber ohne entsprechende Truppe möglich?

Das Beispiel der englischen Armeebäckerei in Calais im Herbst 1917 scheint mir kein vollgültiger Beweis für die Vorzüglichkeit der «Civilistenarbeit» zu sein. Die Verhältnisse und Organisationen der verschiedenen Armeen waren im Jahre 1917 ganz andere als im August 1914.

In unserer Armee versuchte man wenige Monate nach der Mobilisation 1914 ebenfalls, die schwachen Vpf.-Kp. mit Hilfsdienstpflichtigen zu verstärken. Man hat aber sehr schlimme Erfahrungen gemacht. Bald verschwanden diese Leute mit der eidgenössischen Armbinde wieder, und an deren Stelle traten Füsiliere, die dann definitiv in den Vpf.-Kp. eingeteilt wurden. Ich verweise auch auf die Geschichte der Autokolonnen in unserem Heere. Alle Stadien wurden durchlaufen, von der civilen Organisation bis zu der heutigen Motorwagentruppe mit eigenen Schulen und Kursen. Niemand besser als die Verpflegungsoffiziere haben jeweilen die Fortschritte konstatieren können, die dann eingetreten sind, wenn die M.-W.-Fahrer eine bessere soldatische Ausbildung bekommen hatten.

Nach all dem Gesagten ist es eigentlich selbstverständlich, wenn ich den Satz von Herrn Oberlt. Spaeti, als Anwendung auf die Vpf.-Kp. und Abt., bekämpfe: «Die jüngere, kraftstrotzende Garde aber — nach kurzer, taktischer Ausbildungsergänzung — wird zur Infanterie-Unterstützung herangezogen. Daher unsere infanteristische Ausbildung.» Sollte der Fall in einem langen Kriege wirklich einmal eintreten müssen, könnten die Kdt. der Vpf.-Abt. erst dann die Verantwortung einer geregelten Verpflegung der zugeteilten Truppe übernehmen, wenn nach Wochen eine verpflegungstechnisch gut ausgebildete Landwehrtruppe als Ersatz herangebildet worden wäre. Warum wir Verpflegler mit dem Gewehr ausgerüstet sind, warum wir «infanteristische Ausbildung geniessen», sollte besonders einem Offizier unserer Schwesterwaffe bekannt sein.

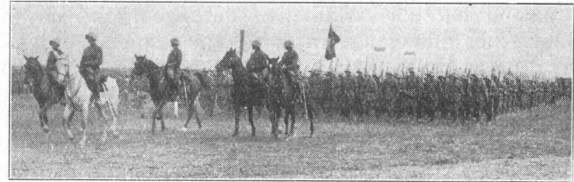
Am Schlusse des Artikels von Herrn Oberst Kind lernen wir eine Anschauung kennen, die noch etwa bei hohen Truppenführern anzutreffen ist, von den Unterführern ganz zu schweigen, eine Ansicht, die wir Vpf.-Offiziere nur zu gut kennen: «Die belastenden Dienstzweige der Feldarmee». Die rückwärtigen Staffeln sind nun einmal für jedes Heer bitter nötig. Es wäre besser, wenn die hohen Führer sich mit dem Dienst hinter der Front auch abgeben würden, statt denselben fast ausschliesslich den «Spezialisten» zu überlassen. Damit soll nicht gesagt sein, dass der Führer sich mit Details befassen müsse. In unserer Armee haben wir übrigens eine treffliche Organisation des Rückwärtigen, die wir unserem verehrten Herrn Oberst i. Gst. Häberlin verdanken.

In einem bin ich bei dieser Frage mit Herrn Oberst Kind einig. Es muss eine einfachere Organisation des sehr langen Nachschubweges über die Endetappe usw. getroffen werden. Sie ist möglich. Das kann hier nicht behandelt werden. Wäre der Weg kürzer, dann käme

u. a. auch das Brot rascher zum Frontsoldaten, als es nach der heutigen Organisation der Fall ist.

Wir alle können den Artikelschreibern über die «Brotfrage», ganz besonders Herrn Oberst Kind, dankbar sein. Wir alle wurden gezwungen, uns mit der ganzen Materie zu befassen, Einkehr zu halten, neue Wege zu suchen. Und letzten Endes kommt es unsern braven Soldaten zugute.

Major Bohli, Zürich.



Wie unsere Soldaten defilieren. Die Infanterie.

Comment nos soldats défilent: l'infanterie.

(M. Kettel, Genf.)

Militärisches Allerlei

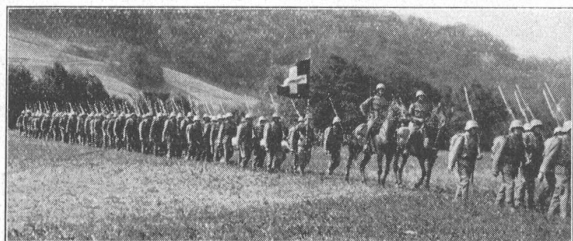
Interessante Manöver wurden im letzten Wiederholungskurs der Basler I. Br. 11, verstärkt durch das Aargauer Landwehr-Regiment 49 am unteren Hauenstein durchgeführt. Es standen sich hier Auszug als Angreifer und Landwehr als Verteidiger gegenüber. Geschicklichkeit und Zähigkeit der Landwehr wurde allgemein gerühmt: besonnen und ruhig, ohne Lärm, mit der Selbstverständlichkeit des erfahrenen Soldaten und der Ueberlegenheit des gereiften Mannes fasste der Verteidiger seine Aufgabe an. Die durch den Aktivdienst fest geschlossene Kameradschaft kam aufs prächtigste zur Geltung. Gräben, Schützenlöcher, Maschinengewehrstellungen verrieten die geübten Praktiker. Namentlich fand auch das ausgezeichnete Verhältnis zwischen den Soldaten und den Unteroffizieren und Offizieren auf. Wie bereits in den letztjährigen Wiederholungskursen bewahrheitete sich auch hier, dass unsere Landwehr eine Elitetruppe darstellt, die Vorzügliches zu leisten imstande ist.

Die seinerzeit vom Nationalrat postulierte **Ersparnis-kommission** für die Militärverwaltung ist vom Bundesrat eingesetzt worden. Sie vereinigt unter dem Vorsitz von Oberst E. v. Goumoëns 14 Militärs, Politiker, Privatwirtschaftler, Techniker etc. und hat ihre Arbeit bereits aufgenommen. Sie hat zu untersuchen, ob beim Militär Einsparungen gemacht werden können, ohne Beeinträchtigung der Wehrkraft unserer Armee und ob es insbesondere möglich sei, die Militärausgaben auf 85 Millionen zu beschränken. Von unberufenen Kritikern ist die Behauptung schon oft aufgestellt worden, Ausgaben könnten ohne schwerwiegende Konsequenzen in grösserem oder kleinerem Mass herabgesetzt werden. Es wird sich nun zeigen, ob dies zutrifft. In der Kommission sitzen auch Sozialdemokraten, die sicher jede Möglichkeit zu erhaschen suchen, um den Abrüstungswünschen ihrer Partei gerecht zu werden. Ob dies angesichts des Umstandes möglich ist, dass die Reserven an Ausrüstung und Bewaffnung durch den starken Sparwillen heute — entgegen den Bestimmungen des Gesetzes — so ziemlich aufgebraucht sind und daher ersetzt werden müssen, ist allerdings eine andere Frage. Das Ergebnis der Untersuchung wird für die künftige Tätigkeit unserer Armee von grösster Bedeutung sein.

Die **französische Fremdenlegion** beschäftigt unser politisches Departement hin und wieder. Aus seinem Geschäftsbericht geht hervor, dass es im vergangenen Jahr

mit verschiedenen Fällen zu tun hatte, wo versucht wurde, für angeworbene Schweizer Legionäre vorzeitige Entlassung zu erwirken. In vier Fällen, wo es sich um vor dem 18. Altersjahr aufgenommene Leute handelte, konnte der gewünschte Erfolg erzielt werden. Ein fünfter Fall ist noch in Behandlung, währenddem sieben weitere sich als völlig aussichtslos erwiesen. Dass immer noch Schweizer in der französischen Fremdenlegion verkommen müssen, gereicht unserem Land nicht zum Ruhm. England hat ein Abkommen durchgedrückt, dass kein englischer Staatsangehöriger aufgenommen werden darf. Warum ist ein ähnliches Abkommen für die Schweiz nicht möglich? Auf Grund unserer Verfassung ist durch Volksbewegungen schon vieles durchgedrückt worden, was an Wichtigkeit nicht über dem Problem der Fremdenlegion stand. Wo ist die Partei, die es unternimmt, diesem unwürdigen Zustand durch Einleitung eines wuchtigen Volksentscheides zuhanden der französischen Regierung das längstverdiente Ende zu bereiten?

In der **Frage des Unteroffizierskaders** soll ein weiterer praktischer Schritt unternommen werden. Zwischen



Wie unsere Soldaten defilieren.

«Der Sappeur machts!» (Sap.-Bat. 4 beim Aufmarsch zum Defilé.) (Hohl, Arch.)

Comment nos soldats défilent:
les sappeurs en marche pour le défilé.

den Vertretern der Luzerner wirtschaftlichen Spitzenverbände einerseits und den Militärdirektoren von Luzern und Nidwalden, sowie den Vertretern der Geb. I. Br. 10 andererseits fand eine Besprechung statt zur Herbeiführung einer allgemeinen Verbesserung der Lohnverhältnisse bei dienstpflichtigen Angestellten und Arbeitern, um eine numerisch bessere Besetzung des Unteroffizierskaders zu erwirken. Der Luzerner Handelskammer wurde der Auftrag erteilt, durch eine Kommission den bereits bestehenden Richtlinien der Spitzenverbände vermehrte Nachachtung zu verschaffen, so dass die neue Organisation bereits für den künftigen Wiederholungskurs der Geb. I. Br. 10 ihre Aufgabe erfüllen könne. Wir wünschen den Arbeiten vollen Erfolg!

Die Frage der **Verlängerung der Rekrutenschule** findet, angeregt durch einen Artikel von Herrn Oberstdivisionär Wille in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» in der Presse wieder ihre Erörterung. In der Linkspresse wird bereits dagegen Sturm gelaufen, wobei fein säuberlich verschwiegen wird, dass, auch bei allfälliger Neuordnung, nicht die gesamte Dienstzeit verlängert, sondern dass diese nur anders eingeteilt werden soll. In Militärkreisen selbst ist die Frage nicht ganz unbestritten und es wird auch nicht sehr leicht sein, den Weg zu finden, der der Einsicht vermehrter Ausbildung gerecht werden kann, ohne die Rekrutierung des Kaders weiterhin zu erschweren. Massgebend für eine im Interesse der Landesverteidigung liegende Lösung werden nicht politische Begehrlichkeiten sein dürfen, sondern die Erfahrungen der Führer und die Bedürfnisse der Armee.

M.

Bedeutung und Notwendigkeit unserer Grenzbesetzung 1914 bis 1918

Anschliessend an die Frühjahrshauptversammlung des Unteroffiziersvereins Baselland sprach über dieses Thema in der «Schützenstube» in Liestal Herr Hptm. Schumacher, Instr.-Offizier der zweiten Division. Seinen interessanten Ausführungen, die besonders für den jungen Unteroffizier viel Neues und Wertvolles brachten, entnehmen wir folgendes:

Der Bürger von heute, der die Schlagwörter wie Völkerbund, Abrüstung, Paneuropa etc. hört, kann die Geschehnisse in den Augusttagen 1914 nicht mehr begreifen; es ist höchstens eine historische Reminiszenz für ihn, während der Wehrmann jener Zeit seine zahlreichen persönlichen Erlebnisse mit in sein Privatleben hinübergenommen hat.

An Hand einiger Zahlen und Daten werden wir in jene denkwürdigen Tage zurückversetzt. Die Mobilmachung verlief rasch und reibungslos. Ende August 1914 standen 217,000 Mann unter den Waffen. Drei Auszugsdivisionen hüteten acht Monate ununterbrochen unsere Grenze. Es folgen später die äusserst kritischen Tage des Winters 1916/17 anlässlich der Truppenkonzentrationen auf Seiten von Deutschland und Frankreich, wobei unser Bestand wieder auf über 100,000 erhöht werden musste. Gegen Ende des Krieges waren nur noch 12,000 Mann an der Grenze.

Diese Truppen haben ihren Zweck erfüllt, ihnen allein haben wir es zu verdanken, dass unser Land von den Verheerungen eines Krieges verschont geblieben ist. Und trotzdem haben wir 1004 Grenzverletzungen zu verzeichnen; 808 allein durch Flieger. Doch unser Maßstab war ein strenger: jedes Ueberschreiten, Ueberfliegen oder Ueberschiessen unserer Grenze wurde als Gebietsverletzung angesehen. Zwei Soldaten und ein Ballonoffizier haben dabei ihr Leben eingebüsst. Wenn wir auch sonst keine Verluste durch einen äusseren Feind zu verzeichnen haben, so sind unsere Opfer an Menschenleben und materiellen Werten doch bedeutende. Zahlreich sind jene Namen auf den Soldatendenkmälern, die an die Grippeepidemie und den verbrecherischen Streik erinnern, und unzählbar sind jene Hunderte von Dienstagen, die jeder Einzelne an den Grenzen des Vaterlandes gestanden hat.

Allein diese Verluste waren nicht nutzlos, und die Notwendigkeit dieser Opfer ist klar. Es sind zwei Dinge, die uns vor dem Krieg bewahren: 1. unsere verbrieftete Neutralität, 2. der Schutz unserer Waffen. Dabei ist zu sagen, dass das eine ohne das andere einem kleinen Staat wenig Vorteile bringt. Neutralitätsverträge sind nichts als ein Fetzen Papier, solange nicht eine bewaffnete Armee dahinter steht mit dem eisernen Willen, einer solchen Garantie Respekt zu verschaffen.

Unsere Neutralität wird von den fremden Mächten nur nach dem Bereitschaftsgrad unserer Armee geschätzt. Sicherheit und Ruhe der Mobilmachung, der geschlossene Abwehrwille unseres Volkes, sowie der Opfermut der Auslandsschweizer hat uns vor einem ähnlichen Schicksal wie es Belgien und Griechenland ereilt hat, gerettet. Wir hätten auf die Grenzbesetzung nur dann verzichten können, wenn wir auf die Daseinsberechtigung als Staatswesen hätten verzichten wollen.

Der aktive Dienst hat uns vieles gezeigt und gelernt, grosse Fehler und Schäden offenbarten sich uns, aber auch die Mittel und Wege der Abwehr wurden ins Auge gefasst. Die Zeit von 1914 bis 1918 hat aus durchschnittlich guten Friedenssoldaten ein Heer von feld- und kriegstüchtigen Soldaten gemacht. Unser schönster Gewinn